

Briefe an die Allgäu-Redaktion

Wir freuen uns über jede Zuschrift, die sich mit der Zeitung und ihrem Inhalt auseinandersetzt. Die Einsender vertreten ihre eigene Meinung. Kürzungen bleiben in jedem Fall vorbehalten.

Affront gegen das Allgäu?

Zum Artikel über den Fund des Menschenaffen Udo in Pforzen:

Wie kann man einen im Allgäu gefundenen „Danuvius Guggenmosi“ (lat.) als Udo bezeichnen? Ist das ein Medienscherz, ein Affront gegen das Allgäu oder wollen andere mit diesem Fund für sich Kapital schlagen? Wenn ich an den Namen Udo denke und ehrlich bin, denke ich weniger an Udo Lindenberg, sondern an Udo Jürgens und seine schönen Melodien. Udo Lindenberg hat mit dem Allgäu gar nichts am Hut. Da hätte man eher den Namen „Theo“ (Waigel) wählen können. Der ist bekannt und mit dem Allgäu verwurzelt.

Würden die Pforzener in ihrer Euphorie überrumpelt und über den Tisch gezogen? Eines steht fest: Die Österreicher waren auf jeden Fall seinerzeit intelligenter. Sie nannten ihren im Ötztal gefundenen Eismenschen Ötzi. Denke ich an Ötzi, denke ich an das Ötztal. Welch hervorragende Werbung für diese Region und den Fund. Ich bin der Meinung, dass der Spitzname einen Bezug zum Fundort haben müsste. Bei dieser Gelegenheit soll an den im Neandertal (bei Düsseldorf) gefundenen vorgeschichtlichen Menschen erinnert werden. Die Pforzener sollten entscheiden und ihrem in Pforzen gefunden Allgäuer Ur-Ur-Ur...-Ahnen selbst einen Namen geben können. Wie wäre es zum Beispiel mit „Pforzi“?

Max Brunner, Wertach

Fatale Fehlentscheidung

Zum Artikel über den Missbrauch einer 75-jährigen demenzkranken Seniorin: Ich stimme ihnen vollkommen zu, dass die Strafe gegen den Täter, der eine 75-jährige Seniorin missbraucht hat, viel zu mild ausgefallen ist. Es bleibt zu hoffen, dass der Staatsanwalt dies auch so sieht und Einspruch gegen das Urteil des Amtsgericht Kempten einlegt, so dass es zu einer Verhandlung vor dem Landgericht kommt. Viel zu oft passiert es, dass unsere Richter (gut ausgebildete Juristen) jegliches Gefühl für die Opfer vermissen lassen und die Täter mit vergleichsweise milden Strafen davonkommen.

Die fatalste Fehlentscheidung ist für mich das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 21. Juni 1977, Az. 1 BvL 14/76, in dem dieses mit immens gut bezahlten Richtern besetzte höchste Gericht der BRD entschieden hat, „dass zu den Voraussetzungen eines menschenwürdigen Strafvollzugs gehört, dass dem zu lebenslanger Haft Verurteilten grundsätzlich eine Chance verbleibt, je wieder der Freiheit teilhaftig zu werden“. Das bedeutet, dass jeder zu lebenslanger Haft verurteilte Straftäter irgendwann einmal wieder aus dem Gefängnis entlassen werden muss und dies ja auch laufend geschieht. Die Juristen müssten eigentlich wissen, dass lebenslang auch lebenslang (und nicht etwa 20 Jahre) bedeutet. Der oder die Ermordete wird ja auch nicht nach 20 Jahren wieder lebendig, sondern bleibt für immer tot. Dieses Skandalurteil gibt es nun schon seit 42 Jahren, ohne dass sich hier etwas geändert hat. Für mich gehört das Grundgesetz dahingehend geändert, dass lebenslang verurteilte Mörder die Grundrechte verlieren. Über dieses skandalöse Vorgehen (der Täter genießt mehr Schutz als die Opfer), sollte viel öfter in der Zeitung berichtet werden.

Dieter Mayer, Kaufbeuren

Wie man sich gegen Fake News schützt

Lehrermedientag Im Internet werden bewusst falsche Nachrichten verbreitet. Die Urheber wollen damit die öffentliche Meinung beeinflussen. Darum ging es gestern bei einer Weiterbildung unserer Zeitung für Pädagogen

VON FELIX FUTSCHIK

Kempten „Fake News gab es schon immer“, sagt Stephan Michalik, Redakteur unseres Online-Portals allgaeu.life. Früher wurden sie auf dem Dorfplatz oder in der Kneipe erzählt. Heute kann jeder mit wenigen Klicks falsche Nachrichten im Netz verbreiten. Beim gestrigen Lehrermedientag haben Redakteure im Allgäuer Medienzentrums in Kempten Pädagogen aufgezeigt, wie sie die Wahrheit von Falschinformationen unterscheiden können.

Als Fake News definiert der Duden absichtlich verbreitete Falschmeldungen, mit denen manipuliert werden soll. Michalik zeigt den Lehrern ein einfaches Beispiel aus dem Jahr 2016: Im Oberallgäuer Durach sollen Asylbewerber angeblich Hunde schlachten. „Als wir gemerkt haben, da stimmt etwas nicht, haben wir uns sofort dagegen gestemmt“, sagt Michalik. Das Problem aber an falschen Nachrichten sei: „Du bist nie schneller als die Fake News selbst.“ Durch die sozialen Medien wie Facebook oder Twitter werden in kürzester Zeit viele Menschen erreicht. Die Nachricht, was wirklich passiert ist, lesen dann nur noch wenige User.

„Auch in Deutschland werden mit Fake News Ängste geschürt und Populismus betrieben“, sagt Michalik. Ein Problem dabei sei, dass den Benutzern der Online-Plattformen nur Inhalte angezeigt werden, die sie auch sehen möchten – so entste-



Stephan Michalik (rechts), Redakteur unseres Onlineportals allgaeu.life, und Sascha Borowski, Leiter Digitales und stellvertretender Redaktionsleiter, informierten Pädagogen am Lehrermedientag über die Gefahren im Internet. Foto: Martina Diemard

hen Filterblasen. Die Meinung des Besuchers wird also permanent bestätigt.

Das wichtigste Instrument, um falsche Nachrichten zu erkennen, sei der „gesunde Menschenverstand“, sagt Michalik. Kann das wirklich sein, was dort im Internet steht? Ist man sich unsicher, können auch Faktenchecker beispielsweise von der ARD oder der Internetseite www.mimikama.at genutzt werden.

Diese Seiten überprüfen populäre Themen auf ihren Wahrheitsgehalt.

Auch Bilder und Videos können manipulieren und falsche Tatsachen verbreiten, sagt Michalik. Bei Fotos gebe es die Möglichkeit, eine Rückwärtssuche bei der Suchmaschine Google zu starten. Dabei wird schnell klar, ob das Bild schon früher im Netz verbreitet und im Nachhinein manipuliert wurde. Im Zweifel gebe es auch die Möglich-

keit, bei Behörden wie der Kommune oder der Polizei anzurufen und nachzufragen, ob ein lokales Gerücht stimmt.

Uli Hagemeyer, Redaktionsleiter der Allgäuer Zeitung, macht deutlich, wie wichtig die Pressefreiheit in Deutschland ist. Die Demokratie brauche eine Bürgerbeteiligung und diese brauche Medienkompetenz. Damit die Menschen beispielsweise erkennen, was der Unterschied zwi-

schen einem YouTube-Kanal einer Partei und der Sendung eines Nachrichtenmagazins ist.

Sascha Borowski, Leiter Digitales bei der Allgäuer Zeitung und stellvertretender Redaktionsleiter, informierte die Lehrer über die Gefahren von Schadsoftware wie Trojanern im Netz oder falschen Online-Shops, die gerade zur Weihnachtszeit für viele zur Kostenfalle werden.

Sanduhr für Kurzzeitparker in Kaufbeuren

Kaufbeuren Autofahrer können in Kaufbeuren künftig eine Park-Sanduhr am Wagen anbringen und ihr Fahrzeug kostenlos in der Innenstadt abstellen, bis der Sand nach 15 Minuten durchgerieselt ist. Dies gilt auf Parkplätzen im gesamten Altstadtbereich. Es ist erlaubt, das Fahrzeug umzuparken und die Sanduhr dann erneut umzudrehen. Ziel der Aktion ist es, kurze Besorgungen in der Altstadt komfortabler und die Innenstadt attraktiver zu machen. Die Aktionsgemeinschaft Kaufbeuren hat das Projekt initiiert, das größtenteils von der Sparkasse sowie Einzelhändlern und Gastronomen in der Altstadt gesponsert wird. (az)

Moderator liest aus seinem Buch: Erlös geht an Hospiz

Kempten/Bad Grönenbach Frauen gelingt es leichter, zu neuen Ufern aufzubrechen, wenn sich ihre Position in der Gesellschaft ändert: So erlebt es TV-Produzent, Journalist und Schriftsteller Hubertus Meyer-Burckhardt. Zehn Gespräche mit Frauen, unter anderem Unterhaltungskünstlerin Ina Müller, sammelte er in seinem Buch „Frauengeschichten“. Am Dienstag, 26. November, liest der Talkshow-Moderator aus seinem Buch vor. Das Eintrittsgeld spendet der 56-Jährige an das Kinderhospiz St. Nikolaus in Bad Grönenbach. Die Veranstaltung findet ab 18.30 Uhr in der Hochschule Kempten statt. Eintritt: zwölf Euro. (az)

Für sie ist Fasching schon seit September

Umzüge Viele Vereine stecken bereits mitten in den Vorbereitungen. Wie die Ehrenamtlichen mit den steigenden Auflagen umgehen

VON FELIX FUTSCHIK

Allgäu „Unser Umzug ist der drittgrößte in Bayern“, sagt Claudia Bestler, Präsidentin des Marktoberdorfer Fastnachtsvereins. Knapp 38000 Besucher sind laut Bestler heuer zum Oberdorfer Gaudiwurm gekommen. Und 1600 Narren sind die 2,5 Kilometer lange Strecke gelaufen, etwa 65 Zugnummern sind jedes Jahr dabei. Bis zum nächsten Umzug am 23. Februar vergeht noch viel Zeit, doch die Marktoberdorfer sind mit den Vorbereitungen nicht erst seit dem Faschingsauftritt am 11.11. beschäftigt. Auch für viele andere Vereine in der Region hat die fünfte Jahreszeit längst begonnen.

Ohne Ehrenamtliche würde es die Umzüge nicht geben. Etwa 150 Menschen sind an der Organisation des Marktoberdorfer Gaudiwurms beteiligt. „Im September gehen die ersten Vorbereitungen los“, sagt Bestler und nennt Beispiele: Homepage aktualisieren, Themenwagen auswählen und vor allem mit den Behörden kommunizieren.

Wie wichtig das Gespräch mit der Kommune ist, weiß Christoph Spies, Präsident des Regionalverbands Bayerisch-Schwäbischer Fastnachts-Vereine. Der Mindelhheimer stellt fest, dass vor allem die Sicherheitsauflagen in den vergangenen Jahren zugenommen hätten. Dafür hat er Verständnis: „Es hilft niemandem, wenn irgendetwas passiert.“ Er befürchtet allerdings, dass Ehrenamtliche die Auflagen irgendwann nicht mehr erfüllen können. „Die Vereine müssen deshalb mit den Kommunen sprechen und einvernehmliche Lösungen finden“, sagt Spies.

Die Absprachen mit den Behörden funktionieren laut Bestler gut: „Wir haben seit vielen Jahrzehnten



Beim Marktoberdorfer Gaudiwurm, einem der größten Faschingsumzüge in Bayern, sind bis zu 65 Wagen dabei. Die Vorbereitungen auf den Gaudiwurm im Februar nächsten Jahres sind schon in vollem Gange. Archivfoto: Alfred Michel

ein Konzept. Das passen wir jedes Jahr leicht an.“ Zweimal im Jahr, jeweils vor und nach dem Umzug, gibt es einen Runden Tisch. Daran nehmen unter anderem Vertreter des Landkreises, der Stadt, der Polizei und der Feuerwehr teil. Es geht dabei vor allem darum, was verbessert werden kann.

Das ganze Dorf macht mit

Viele Jahre Erfahrung hat auch der Faschingsverein im Unterallgäuer Engetried. „Die Pläne, wie beispielsweise für Rettungszufahrten, haben wir archiviert“, sagt Vereinspräsident Armin Prexl. Die müssten nur rausgeschickt werden. Einen enormen Aufwand bedeute dagegen die TÜV-Abnahme der Wagen, die beim Engetrieder Umzug dabei sind. Etwa 40 Gruppen mit 2000 Narren nehmen daran teil. „Zwei

bis drei Tage sind wir damit beschäftigt, diese Abnahme zu begleiten“, sagt Prexl. Alle zwei Jahre findet der Umzug statt. Letztendlich könne man diesen Aufwand nur stemmen, weil das gesamte Dorf mitarbeite, erzählt Prexl.

Dass es nicht immer klappt, einen Gaudiwurm auf die Beine zu stellen, zeigt das Beispiel aus Kempten. Dort gab es heuer keinen Umzug. Der Grund: Die Organisatoren der Faschingsgilde Rottach konnten die Kosten von insgesamt 20000 Euro nicht aufbringen. Das Geld aus den Mitgliedsbeiträgen sowie dem Verkauf der Plaketten reichte dafür nicht aus. Nächstes Jahr wird deshalb die Stadt Kempten der Faschingsgilde helfen. Wie hoch die Finanzspritze der Kommune ist, will Gildepräsident Horst Bräuninger nicht sagen.



Museumsfreunde helfen Stadt Kempten

Es ist ein zentrales Objekt im neuen Kempten-Museum, das im Dezember eröffnet wird: das dreidimensionale Modell der Stadt, drei mal drei Meter groß und bestehend aus 132 Teilen, die ein moderner 3-D-Drucker herstellte. Mittels eines darauf projizierten Films erzählt das Stadtmodell die Geschichte Kemptens im Zeitraffer und sehr anschaulich nach. Die Kosten von 50 000 Euro haben die Freunde der Kemptener Museen übernommen. „Freunde helfen Freunden“, sagte Vereinsvorsitzende Margarete Gradmann (Mitte) bei der Übergabe im Zumsteinhaus, wo das Museum untergebracht ist. Museumsleiterin Dr. Christine Müller Horn und Oberbürgermeister Thomas Kiechle freuen sich über die üppige Spende. kpm/Foto: Matthias Becker